

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-63197-9

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Im Laden: «Ich spare sehr viel, wenn ich dieses Angebot kaufe!» Ich denke kurz nach. «Wie viel spare ich, wenn ich es nicht kaufe?»

Als ich eben das Wort «catholic» las, dachte ich mir nur: «Wow, verrückt, dass es echt Menschen gibt, die süchtig nach Katzen sind.»

Vorhin mache ich mir ein Glas Instant-Eistee; das Pulver ist schon im Glas, und als ich Wasser draufgieße, denke ich: «Wenn ich es nicht ganz voll mache, hat es weniger Kalorien.»

MALTE WELDING ist Drehbuchautor. Seine Essays und Kolumnen erscheinen u. a. in der *Berliner Zeitung*, *FAZ* und *taz*. Er lebt mit Frau und Kindern in Berlin.

MALTE WELDING

HAT DEINE MUTTER KINDER?



NEUE
SEKUNDENSCHAFE

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Dezember 2016
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung Andrew Bret Wallis/
Getty Images
Satz Janson Text PostScript, InDesign, bei
Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH,
Leck, Germany
ISBN 978 3 499 63197 9

INHALT

VORWORT 7

AAAW SCHAFE! 9

Schafe und Kinder 9

Jungschafe 21

Schafe und andere Vierbeiner 26

Schwangere Schafe 35

SCHAFE UND IHR KÖRPER 39

Hungrige Schafe 39

Schafe beim Arzt 54

Sportliche Schafe 58

SCHAFE IN DER MODERNE 61

Schafe und Technik 61

Schafe und Autos 81

Glotzende Schafe 98

Digitale Schafe 106

Shoppende Schafe 115

Jobbende Schafe 127

SCHAFE UND DIE GROSSE
WEITE WELT 135

Reisende Schafe 135

Schafe und Schprache 151

Schafe und die großen Fragen 185

Erfinderische Schafe 197

WILDE SCHAFE 201



VORWORT

Im Sommer 2016 bekam ich ein Päckchen von Rowohlt. Es ist üblich, dass der Verlag, wenn das Buch fertig redigiert und gedruckt ist, dem Autor einige Exemplare zukommen lässt, also dachte ich: «Ah, das neue Sekundenschaf-Buch ist da. Wie schön.» Während ich das Päckchen öffnete, fiel mir etwas nicht ganz Unwesentliches wieder ein: Ich hatte das Manuskript noch gar nicht abgegeben.

Ich beschäftige mich jetzt seit einigen Jahren mit dem Phänomen Sekundenschaf, also dem kurzen Moment, in dem man etwas völlig Idiotisches denkt, und eins hat sich deutlich erwiesen: Klüger wird man dadurch nicht.

Sie können das durchaus als Warnung verstehen.

Robert Musil sprach in seinem Vortrag «Über die Dummheit» von der Schwierigkeit, mit der jeder, der über Dummheit schreibt, konfrontiert ist: dass dieser nämlich von sich voraussetzen müsse, «dass er nicht

dumm sei; und also zur Schau trägt, dass er sich für klug halte, obwohl es allgemein für ein Zeichen von Dummheit gilt, das zu tun!»

Ich stecke nicht in diesem Dilemma. Denn wie auch im ersten Band «Sekundenschaf – Dumm für einen Augenblick» stammen einige Schafe von mir selbst.

Immer wieder höre ich von Lesern, wie befreiend es sei, wenn man durch die gesammelten Sekundenschafe merke, dass man nicht allein ist. Wie in jeder Selbsthilfegruppe danke ich nun also allen, die mitgemacht haben, für das Sich-Mitteilen. (Hier muss ich für einen Moment ernst werden: Es ist absolut phantastisch, wie viele tausend Menschen sich ein paar Minuten Zeit genommen haben, um ihre dümmsten Momente aufzuschreiben und auf sekundenschaf.de, der dazugehörigen Facebook-Seite oder auf Twitter zu teilen. Je bekannter das Sekundenschaf-Phänomen geworden ist, desto mehr konnten wir Schafe aus wirklich allen Lebensbereichen sammeln – viele Schafe stammen etwa von einer Schwester Oberin, was mich jedes Mal, wenn ich ein neues Schaf von ihr lese, besonders freut, wahrscheinlich weil ich mich dann immer an Don Camillo und Peppone erinnere – Danke.) Ich bin also nicht klüger geworden, aber ich bin kurz davor, mir einen I ♥ Menschen-Aufkleber aufs Auto zu machen.

Allen anderen: Viel Spaß mit unserer Dummheit.



AAAW SCHAFE!

SCHAFE UND KINDER

Meine Frau und ich haben einen sechsjährigen Sohn. Immer wenn wir uns vor ihm über etwas verständigen wollen, das er nicht mitkriegen soll, sprechen wir Englisch.

Gestern waren ein paar Freunde da, ich fand, sie könnten langsam gehen, und so sagte ich zu meiner Frau laut, aber auf Englisch: «Langsam könnten die aber mal gehen. Sollen wir sagen, wir müssen früh raus?»

Muss ich erwähnen, dass alle am Tisch Englisch ziemlich ordentlich beherrschen?

Beim Aufräumen finde ich einen Puppenschuh und denke mir, dass der sicher auch bald zu klein sein wird. Kinderfüße wachsen ja so schnell.

Wir kaufen unserer Tochter für den Urlaub Schwimmflügel. Bei dem Gedanken, dass alle Modelle gleich aussehen, kommt mir die Idee, dass ich ja etwas draufnähen könnte, damit man sie wiedererkennt.

Meine Frau und ich haben zwei kleine Kinder, mit denen das Abendessen natürlich immer sehr chaotisch ist. Deshalb möchten wir jedem dieser Abendessen wenigstens einen Rahmen geben, indem wir zusammen «Piep, piep, piep, wir haben uns alle lieb» sagen.

Nach viel zu langer Zeit bin ich endlich mal wieder alleine mit meiner Frau in einem ziemlich vornehmen Restaurant, Kerzenschein, ein sehr zuvorkommender Kellner kommt an den Tisch, bringt die Grüße aus der Küche mit, ich greife die Hand meiner Frau und sage: «Piep, piep, piep ...»

Ich gehe in einem wunderhübschen Berliner Vorort spazieren und komme an einer tollen Wald-Kita vorbei. Das Gelände sieht super aus, lauter Naturspielmaterialeien, kleiner Kletterparcours und Tiere.

Ich denke: «Super, ich schreibe mir mal die Adresse auf und melde uns für die Warteliste an.» Einen Moment später fällt mir ein: Die Kinder sind schon in der 2. und 4. Klasse.

Als Mutter zweier kleiner Kinder lese ich gerne mal in einem Erziehungsratgeber. Heute kam mit der Post die erste Ausgabe eines Kochmagazins, das ich zur Probe

abonniert habe. Ich schlage wahllos mittendrin auf und lese als Überschrift «Gären statt garen». Ich wundere mich. Ist das eine neue Erziehungsmethode?

Nebenan weint meine 18 Monate alte Tochter. Bevor ich in ihr Zimmer gehe, klopfe ich an und warte einen Moment.

Im Fernsehen hieß es gerade: «Kinder kennen keine Uhrzeit, wenn sie krank werden.» Ich denk mir: «Die müssen ja auch die Uhr erst noch lernen.»

Beim Spaziergang im Wald verliert mein Sohn seinen Stoffhasen. Natürlich laufen wir, panisch suchend, den ganzen Weg zurück. Als ich plötzlich ein paar Hasenkötel sehe, denke ich: «Ahhh, sehr gut, jetzt haben wir ihn gleich!»

Mein Sohn, damals im Grundschulalter, wollte mit seinem Freund musizieren und nahm seine Blockflöte und die Noten für ein Lied mit, das sein Freund nicht kannte. Er zeigte es ihm und erklärte bei den Atemzeichen: «Und an diesen Stellen musst du atmen!»

Sein Freund spielte Klavier.

Meine zehn Monate alte Tochter schlief endlich ruhig in ihrem Kinderzimmer, und ich nutzte die Zeit, um zu lesen. Doch der noch nicht verrichtete Abwasch ließ mir irgendwann keine Ruhe mehr. Also ging ich in die Küche,

um meine Pflichten zu erledigen. Als ich das Licht in der Küche einschalten wollte, dachte ich mir noch: «Schalt nur das kleine Licht ein, das große ist zu laut.»

Beim Gassigang komme ich an einer zugefrorenen Pfütze vorbei. Ich erinnere mich, dass meine dreijährige Tochter das letzte Mal ein Stück der Eisplatte rausgebrochen hatte, um es dem Papa mitzubringen, und frage mich, wo das eigentlich hingekommen ist.

Mein Mann erzählt mir, dass sein Großvater als zweiten und dritten Vornamen die Namen seines Vaters und Großvaters trug, weil das damals so Tradition war. Ich überlege kurz und sage dann: «Zum Glück ist das heute nicht mehr so – sonst würde unsere Tochter ja Heinz Helmut heißen.»

Wir sitzen im Garten, das Baby ist im Kinderzimmer und schläft schon eine Weile. Ich fummele am Babyphone rum, um zu überprüfen, ob die Lautstärke ausreichend hoch eingestellt ist. Plötzlich klingelt das Handy meines Freundes. Vor Schreck lasse ich das Babyphone fallen, weil ich denke, ich hätte ihn aus Versehen angerufen und das Baby könnte jetzt aufwachen.

Ich bin gerade erst Mama geworden, von Zeit zu Zeit überrollt mich die Sorge, etwas falsch zu machen. Nach einigen Wochen fällt mir siedend heiß ein, dass ich meinem Sohn noch nie die Zähne geputzt habe.

Ich liege auf dem Bett und stille mein Baby. Währenddessen klettert mein Dreijähriger auf die Fensterbank und ruft nach einer Weile: «Mama, komm mal, ich komm allein nicht runter!» Ich antworte, dass ich gerade nicht aufstehen könne. Und füge dann hinzu: «Aber geh doch kurz rüber zu Papa, der hilft dir bestimmt.»

Meine vierjährige Tochter skypt mit meinen Eltern. Ich geh kurz raus, und als ich wieder reinkomme, hat sie ein ganz tolles Bild gemalt. Erstaunt sage ich zu meinen Eltern: «Hat sie das ganz alleine gemalt?»

Ich bringe meinen dreijährigen Sohn jeden Morgen zur Kita. Als er sich dort einen Virus eingefangen hatte, fuhren wir stattdessen zum Kinderarzt. Nachdem die kurze Untersuchung beendet war, rief ich ihm – wie sonst jeden Morgen in der Kita – nur zu: «Tschüs, mein Schatz», drehte mich um und wollte gehen.

Ich arbeite als Erzieherin. Da wir mit den Kindern viel draußen sind, bin ich es gewohnt, jedes Mal, wenn ein Kind Gras oder Blätter abreißt, zu sagen: «Nein, das darfst du nicht abreißen, das braucht die Pflanze zum Leben.»

Eines Abends ging ich mit meinem Partner spazieren, und er pflückte für mich eine Blume. Eigentlich eine süße Idee, hätte ich nicht wie immer mit «Nein, das darfst du nicht abreißen, das ...» reagiert.

Mein Sohn, damals sechs Jahre alt, bekommt Besuch von seiner Patentante. «Los komm», sagt er zu ihr. «Wir spielen <Die Schöne und das Biest> – ich bin das Biest und du bist die Schö- ... ach nee, doch nicht ...»

Ich laufe kürzlich durch einen Supermarkt. Kommt mir ein Mann im locker sitzenden Muscle-Shirt entgegen, man sieht deutlich seine schlanke und durchtrainierte Figur. Im Einkaufswagen schiebt er einen Maxi-Cosi mit neugeborenem Baby vor sich her. Ich denke im ersten Augenblick: «Mensch, der hat ja eine tolle Figur! Dafür, dass er erst vor kurzem Vater geworden ist.»

Ich sitze im Auto, schiebe die «Drache Kokosnuss»-CD rein, singe fleißig mit und merke nach zehn Kilometern, dass ich ja mal ohne Kind unterwegs bin.

Ich wollte mit kleinen Kindern Osterküken basteln. Da sie filigrane Dinge noch nicht ausschneiden können, wollte ich ihnen mit fertigen Küken-Augen die Arbeit erleichtern. So nahm ich mir ein Blatt Papier, begann mit einem Stift unendlich viele winzige Kreise darauf zu malen, um sie dann mühevoll mit einer Nagelschere auszuschneiden. Als ich schon zahlreiche Exemplare auf dem Tisch liegen hatte, kam eine Kollegin herein, sah mich sichtlich vergnügt an und sagte: «Warum nimmst du nicht einfach einen Locher?»

Ich bin in der Stadt unterwegs und habe meinen Sohn in einer Bauchtrage dabei. (Er ist vier Monate alt.)

Gehe in einen Tabakladen, um für meinen Mann Zigaretten zu holen.

Die Verkäuferin fragt: «Wie alt?»

Ich darauf: «31!»

Verkäuferin: «Tage?»

Ich bedanke mich für das Kompliment, während mir nur langsam dämmert, dass mein Sohn gemeint ist.

Mitten in der Nacht stehe ich auf der Terrasse und rufe laut immer und immer wieder: «Juuuulia! Juliaaaa! Juuu-liaaa! Jetzt komm endlich rein, draußen wird es kalt heute Nacht», um unsere Katze, wie jeden Abend, ins Haus zu holen. Nur blöd, dass unsere Katze Lizzy heißt und Julia der Name meiner Tochter ist, die natürlich schon seit Stunden schläft.

Söhnchen im Auto: «Du hast aber die Seitenscheibe toll geputzt!»

Mama: «Nein, sie ist nur offen!»

Mein Baby liegt schon im Schlafzimmer und schläft. Durch das Babyphone höre ich im Wohnzimmer, dass es wach wird. Da ich ohnehin gerade ins Bett gehen möchte, mache ich das Babyphone aus und will mich erheben. Im gleichen Moment denke ich: «Ah, gut, ich höre es nicht mehr, dann wird es wieder eingeschlafen sein», und lasse mich wieder auf das Sofa plumpsen.

Auf der Arbeit, wir unterhalten uns darüber, wie groß wir bei unserer Geburt waren. Meine Kollegin meint, sie sei groß gewesen, 58 Zentimeter. Ich rufe erstaunt aus: «Wow, fast eine Minute!»

Ich unterhalte mich mit einer Freundin über Babyausstattung, Tragetücher usw. Ich erwähne, dass es ja auch spezielle Tragejacken gibt, um die Kinder auch bei schlechtem Wetter am Körper tragen zu können. Sie meint, dass es solche Jacken auch für Männer geben müsste, sonst sei das diskriminierend. Ich überlege kurz, gebe ihr recht und meine: «Aber wahrscheinlich kriegt man das für die Väter nicht. Umstandsmode gibt es ja auch nur für Frauen.»

Wir sitzen in einer Gaststätte und unterhalten uns mit der Wirtin über ihre Tochter. Ein Kumpel kommt herein und setzt sich dazu, als die Wirtin stolz das Smartphone zückt und ein Foto ihrer Tochter zeigt, die im Kleidchen vor einem Wandspiegel posiert. Mein Bekannter: «Ach, wie süß! Wie alt sind die denn?» Die Wirtin hat ihre Fassung als Erste wieder: «Meine Tochter ist sieben und ihr Spiegelbild auch.»

Auf dem Weg zur Arbeit sehe ich ein Polizeiauto, das genauso wie das Spielzeugauto meines Sohns aussieht – und ich denke mir: «Schade, dass er nicht da ist, er würde ihn jetzt bestimmt gerne über die Kreuzung schieben.»

Ich hole meine Tochter (4) und ihre gleichaltrige kleine Freundin von der Kita ab, habe aber in einer Seitenstraße ziemlich weit hinten geparkt und muss ein längeres Stück zurücksetzen. Da fragt die Freundin meine Tochter: «Fährt deine Mama immer rückwärts nach Hause?»

Mein Onkel ging eines Tages mit seinem kleinen Sohn zum Kinderarzt. Der Arzt suchte seine Instrumente zusammen und bat darum, die Schuhe auszuziehen. «Nicht Sie, das Kind!», war sein perplexer Ausruf, als er sich wieder meinem Onkel zuwandte, der bereits einen Schuh ausgezogen hatte.

Gestern beim Elternabend in der Schule.

Der Mathe- und Erdkundelehrer referiert über das anstehende BOGY Praktikum und gibt Beispiele: «Mein einer Sohn hat ein Praktikum bei einem Arzt gemacht und ist heute Arzt. Mein anderer Sohn hat sein Praktikum am Gericht gemacht, ist jetzt aber in einer Bank tätig, und ich habe damals ein Praktikum bei einem Architekten gemacht.»

Ich denke mir: «Hm, bin mal gespannt, was er geworden ist.»

Montagsmorgen, ich werde bereits vor dem ersten Klingeln des Weckers wach, was gefühlt einer Premiere gleichkommt. Gewöhnlich stehe ich erst nach dem dritten Einsatz der Snooze-Taste auf. Es liegt ein herrlich entspanntes Herbstwochenende hinter mir und ich bin

völlig ausgeschlafen. «Also, was soll's?», sage ich mir. Beginne mit der morgendlichen Routine. Bad, Schulbrot und Frühstück. «So, alles fertig», denke ich mir und checke die Uhrzeit, liege voll im Plan und bin herrlich selbstzufrieden, dass es ja doch klappt, mal ohne Stunk, Streit und Stress fertig zu werden und sogar so zeitig, dass noch ein Kaffee drin ist, bevor wir los fahren müssen und mein Sohn pünktlich in der Schule ist. Bis mir endlich der Grund bewusst wird, wieso der Morgen so herrlich ruhig, ohne den alltäglichen Wahnsinn, verlaufen konnte: Ich habe vor lauter Freude über das frühe Aufstehen das Entscheidende vergessen! Meinen Sohn! Der liegt noch immer selig schlummernd im Bett.

In der Früh muss es mal wieder schnell gehen, und ich greife mir fix zwei Socken vom Wäscheständer, vermeintlich von meinem Mann. Wundere mich kurz darüber, seit wann dieser wohl Socken mit Fußballmotiv im Schrank hat. Na ja, egal, schnell anziehen. Wieso sind die denn so klein, er hat doch Schuhgröße 45, und ich mit meiner 39 bring den Fuß kaum hinein?! Ob die wohl beim Waschen eingegangen sind? Egal, der Fuß muss hinein.

Den Strumpf endlich angezogen, bemerke ich die Aufschrift: «Größe 23–26» und erkenne die Socken schlagartig wieder – es sind die meines zweijährigen Sohnes!

Setze das schreiende Baby ins Auto, schließe die Türe, um mich selbst zur Fahrertür zu begeben, und freue mich, dass die Kleine so urplötzlich gar nicht mehr schreit.

Für unser Neugeborenes haben mein Mann und ich eine Sensormatte gekauft, die unter die Matratze gelegt wird und Alarm schlägt, wenn das Baby im Schlaf aufhört zu atmen. Der Kommentar meiner Mutter dazu: «Aber davon wird es doch wach!»

Mein Kind: «Die drei Könige haben Jesus Weihrauch, Gold und Möhre gebracht.» Ich: «Nein. Das waren Salbei, Gold und Myrrhe.»

Ich passe gerade auf ein einjähriges Mädchen auf. Als ich ihren Schlafsack suche und nicht finden kann, erschrecke ich kurz, weil ich glaube, dass sie ihn vielleicht verschluckt hat.

Vor zwei Monaten wurden wir Eltern. Es ist unser erstes Kind und wir sind dementsprechend stolz und vernarrt in unseren kleinen Sonnenschein. Letzte Woche schaute ich ihn längere Zeit glücklich an, während er zufrieden in meinen Armen schlief. Und während er so da lag und wir beide ganz alleine bei uns zu Hause waren, dachte ich daran, wie schön es bestimmt wird, wenn er mal einen großen Bruder oder eine große Schwester hat.

Ich gebe meiner erkälteten kleinen Tochter ein Medikament in einem Messbecherchen. Sie nimmt nur einen winzigen Schluck, ich sehe, dass der Becher noch fast voll ist, und denke: «Mist, jetzt muss ich es leer trinken, sonst wirkt es nicht.»

In einem bis auf den letzten Platz besetzten Flugzeug fängt zwei Reihen hinter mir ein sehr kleines Baby an, laut zu brüllen. Der Typ neben mir greift in seine Tasche, holt zwei Ohrenstöpsel raus und steckt sie sich in die Ohren. In dem Moment hört das Baby auf zu schreien, und ich denke: «Ui, die Stöpsel wirken aber toll!»

Der Sohn (neun Jahre), kommt nach Hause, zieht sich die Schuhe aus, blickt fasziniert auf seine Füße und sagt: «Jetzt hatte ich den ganzen Tag die rechte Socke linksrum an.»

Ich denke: «Ist der niedlich doof. Gibt doch gar keine linken und rechten Socken ... Oh.»

Passiert mir immer wieder beim Autofahren: Von hinten redet eins der Kinder, und ich versuche, am Radiohebel die Lautstärke hochzudrehen, weil es so nuschelt.

Ich hab zwar noch keine Kinder, doch Babyfruchtbrei esse ich auch mit 30 manchmal ganz gern. Gestern wollte ich eben eines dieser Gläser öffnen und musste ein Geschirrtuch zur Hilfe nehmen, weil es so schwer aufging. Beim Drehen denk ich so bei mir: «Das ist doch fies, wenn ich das schon nicht schaffe, wie soll denn das ein Baby aufbekommen?»



JUNGSCHAFE

Eine Begebenheit aus meiner Schulzeit: Vielleicht so 9. Klasse, genau weiß ich es nicht mehr. Klassenfahrt! Wir kamen mit dem Reisebus an der Jugendherberge an, und unser Lehrer erklärte uns ein paar Dinge zum weiteren Ablauf. Immer wieder erwähnte er den Herbergsvater. Da fragte einer meiner Schulkameraden irgendwann: «Wer ist denn eigentlich dieser <Herr Berg>?»

Grundschule, 4. Klasse. Erdkunde. Unser Lehrer, ein Lokalpatriot, war bestrebt, uns alles über unsere Heimatstadt Hamburg beizubringen.

Zur visuellen Verdeutlichung entrollte er zu Beginn der Unterrichtsstunden also eine riesige, schon recht abgenutzte Landkarte und hängte sie auf.

Während seiner Ausführungen las ich die Überschrift auf der Karte. Offensichtlich war nicht nur Hamburg drauf, sondern auch noch eine andere Stadt, von der ich noch nie gehört hatte: «Umgebung».

Zu Hause beim Mittagessen fragte ich dann meine Eltern, ob wir nicht mal nach «Umgebung» fahren könnten, das müsse ja in der Nähe sein.

Als Kind durfte ich erst Keyboard und dann Gitarre lernen. Die Tasten meines Keyboards waren mit Klebebuchstaben beschriftet, damit ich mir die Tastenfolgen besser merken konnte. Als ich dann mit sieben die Gitarre bekam und mein Vater sie stimmte, bat er mich: «Gib mir mal ein E!» Tja, er bekam einen vom Keyboard abgepulten Klebebuchstaben.

Als Kind sagte ich mal zu meinem Vater: «Die Müllmänner haben einen tollen Beruf. Die müssen nur an einem Tag in der Woche arbeiten.»

In der Grundschule, Matheaufgabe: «Emil kauft eine Fünfundzwanziger- und zwei Zwanziger-Briefmarken. Wie viel muss er bezahlen?»

Ich, vollkommen verwirrt: «Da steht gar nicht, wie viel die Briefmarken kosten!»

Als ich noch zur Schule ging, mussten eine Freundin und ich zum Oberstufenkoordinator ins Büro. Er unterrichtete auch Astronomie, weshalb an der Wand ein großes Poster der Milchstraße hing. Meine Freundin starrte beim Betreten des Büros ganz entgeistert auf das Poster und sagte aufgeregt: «Ach die Milchstraße gibt es wirklich? Ich dachte, das heißt nur bei <Peterchens Mondfahrt> so.»

Geschichtsunterricht, etwa 12. Klasse. Es geht um die bayerische Geschichte des 19. Jahrhunderts. Um genau

zu sein um Ludwig II. Plötzlich durchzuckt mich ein Gedanke und ich frage laut in die Klasse: «Warum kommt Ludwig II. eigentlich nach Ludwig XIV.? Der war doch schon viel früher!»

Es ging in der Schule um eine Inhaltsangabe zur Geschichte «Brudermord im Altwasser».

Es gab so eine Freundin, die immer die Erste sein wollte und stets von sich überzeugt war.

Auch in diesem Fall wollte sie natürlich ihre selbstverfasste Inhaltsangabe laut vor der Klasse vortragen.

Gespannt lauschten alle ihrer Geschichte, als sie verlas:

«Das Boot schaukelte so stark und der kleine Bruder verlor das Übergewicht und musste ertrinken.»

Als ich acht oder neun war, wollte ich meiner Mutter beim Backen helfen. Sie sagte mir, was ich tun sollte: «Nimm eine große Schüssel aus dem Schrank und das Mehl, und dann gib drei Esslöffel in die Schüssel.» Als sie hinsah, lagen drei silberne Esslöffel in der Schüssel.

Zu einer Zeit, als in Schulen noch mit Overheadprojektoren und Folien gearbeitet wurde, bearbeitete unser Physiklehrer eine komplizierte Aufgabenstellung mit uns. Dabei kam er selbst etwas aus dem Konzept und begann, hektisch in den Berechnungen, die von der Folie auf dem Overheadprojektor an die Wand geworfen wurden, herumzukritzeln und neue Formeln aufzuschreiben.

Das Lachen aus der Klasse nahm er zuerst als Reaktion

auf seine Ratlosigkeit war – bis er bemerkte, dass er in seiner Aufgeregtheit statt auf die Folie in dicken großen Zahlen direkt in die Projektion auf der weißen Wand schrieb.

Als Mitte der Achtziger alle Ampeln auf meinem Schulweg mit dem Blindensignal ausgestattet wurden, war das zuerst ein großes Mysterium für mich.

Ich konnte mir einfach keinen Reim darauf machen, wieso diese Ampeln jetzt so nervtötend piepten. Immerhin sieht man ja, wenn's grün wird ...

Eines Tages klärte mich dann eine Schulfreundin auf dem Weg nach Hause darüber auf, dass das eine Hilfe für blinde Menschen ist. Das warf für mich wiederum eine weitere Frage auf, die ich auch sofort stellen musste: «Ja, und was machen dann die tauben Leute?»

Als ich in der schriftlichen Abiturprüfung saß und ein Gedicht interpretieren musste, war in der Fragestellung die Rede von einem Poeten. Ich habe mich ganze 15 Minuten gefragt, was denn bitte ein Pöt sein soll.

Noch in der Schule. Die Klausurbögen werden ausgeteilt, und ich denke: «Wenn ich was nicht weiß, kann ich bei meiner Freundin abschreiben», schiele rüber und schreibe auf meine Klausur in das dafür vorgesehene Feld IHREN Namen.

Der Heilige Abend vor 30 Jahren: Baum steht im Wohnzimmer, fängt an zu brennen. Mein Vater sagt zu meiner Mutter, die gerade das Festessen kocht: «Schnell, löschen, den Wassertopf vom Herd, der Baum brennt!» Und meine Mutter schreit zurück: «Geht nicht, das Wasser ist doch heiß!»

Als ich klein war, waren meine Eltern Besitzer eines kleinen Tante-Emma-Ladens, und als ich einmal dabei war, wie sie ein paar Sachen einpackten, die wir zu Hause brauchten, sagte ich: «Ihr habt vergessen zu bezahlen!»

In meiner Schulzeit übersetzte eine Mitschülerin einmal die Überschrift «The Hero and the Heroine» (also «Der Held und die Heldin») mit «Der Held und das Heroin».

Ich als Erstklässlerin am ersten Schultag. Die Lehrerin fragt jeden etwas. Mich fragt sie, ob ich Geschwister habe. Den Ausdruck kenne ich nicht, und das hört sich so nach «Schwester» an. Also sage ich: «Nein», füge aber sicherheitshalber hinzu: «Ich habe bloß einen Bruder.»



SCHAFE UND ANDERE VIERBEINER

An unserem Bürogebäude ist ein Fischteich mit einer Brücke, die über das Gewässer führt. Ich komme von der Mittagspause zurück, es regnet. Kein Fisch im Teich zu sehen. Ich denke: «Ja klar, die sind alle unter die Brücke geschwommen, da sind sie im Trockenen.»

Ich habe meiner Katze «Gib Pfote» beigebracht. Nun wollte ich auch erreichen, dass sie mir zuerst die eine Pfote und dann die andere gibt, und dachte über ein Kommando nach. Mein Freund überlegte und sagte schließlich: «Sag doch einfach rechts und links, dann kann sie es auch zuordnen.» Ich erwiderte ganz entsetzt: «Aber das verwirrt sie doch total, wenn ich linke Pfote sage und sie mir die rechte geben muss!»

In der *Süddeutschen Zeitung* lese ich einen Artikel über den Tod eines Giraffenbullens im Tierpark Hellabrunn. Eine Zwischenüberschrift lautet: «Nach dem Tod seines Vaters kann der Jungbulle in München bleiben». Ich denke spontan: «Aha, dann hätte der Sohn also ein Motiv gehabt.»

Freudig laufe ich in eine Apotheke rein und frage, ob das Allergiemittel, das ich gegen Hausstaub benutze, auch bei Katzen wirkt. Die Apothekerin weist mich darauf hin, dass ich das beim Tierarzt nachfragen müsse. Total verwirrt rufe ich meine Tierärztin an, die wiederum mich verwirrt fragt, seit wann meine Katze denn eine Allergie habe. Als ich darauf antworte: «Nein, aber ich, gegen Katzen», fällt mir der Fehler auf.

Habe heute in die Kühltruhe geschaut und mich beim Anblick der gefrorenen Babymäuse gewundert, warum die nicht mehr wachsen.

Ich öffne die Klotür und sehe, wie unsere Katze aus der Kloschüssel säuft. Ich sage höflich: «Entschuldigung», und schließe die Tür.

Unsere Katze schmeißt dauernd Wassergläser um, mit dem Ziel, das Wasser zu trinken. Ich will gerade ein großes Wasserglas neben das Bett stellen und frage meine Frau, ob ich das riskieren kann. Dabei vermeide ich sorgfältig, das Wort «Wasser» auszusprechen, damit ich die Katze nicht darauf aufmerksam mache.

Frühmorgens weckt mich der erwachsene Kater, der seit ein paar Wochen bei uns wohnt. Gerade hatte ich an meine Arbeitsstelle gedacht und frage mich jetzt, was der Kater wohl vorher beruflich gemacht hat.

Ich stehe telefonierend im Flur, als ich höre, dass unsere Katze vor der Haustür miaut, weil sie rein will.

Ich drücke auf den Türöffner und wundere mich nach einigen Augenblicken, dass sie die Tür nicht aufgedrückt hat und reingekommen ist.

Ich bin seit vielen Jahren Vegetarier, daher lese ich immer hinten auf den Produkten, was wohl drin ist, reine Gewohnheit, und sehe nach, ob Gelatine enthalten ist.

Meine Katze muss derzeit Tabletten nehmen, die sie natürlich verabscheut, also musste Leberwurst her, zum Vertuschen der Pillengabe.

Lese also hintendrauf, was in der Leberwurst so drin ist.

«Hui», denke ich, «ist ja richtig viel Fleisch drin. Was mache ich denn jetzt?»

Mein junger Hund ist erst seit kurzem bei mir, als ich ihn für einen beruflichen Termin ein paar Stunden allein zu Hause lassen muss. Als der Termin zu Ende ist, checke ich sofort mein Telefon – er könnte ja versucht haben, mich zu erreichen.

Gassi gegangen – Hund vergessen.

Auf dem Bürgersteig sehe ich zu meinem großen Bedauern einen toten Igel. Beim Anblick des Rettungswagens, der gerade vorbeifährt, denke ich: «Ihr seid zu spät, Leute.»

Wir hatten als Kind eine Menge Kleintiere. Als mein Vater alle unsere Kaninchen schlachtete und ich dies meiner älteren Schwester (damals 16) erzählte, rief sie entsetzt: «Dann haben wir ja gar keine eigenen Eier mehr!»

Als frischgebackener Hundebesitzer treffe ich beim Gassigehen mit meinem Rüden eine fremde Frau mit Hund. Beide Tiere beschnüffeln sich ausgiebig. Die Frau fragt neugierig: «Ist das eine Hündin?» Meine Antwort: «Nein, ein Hund!»

Mein anderthalb Jahre altes Kind ist begeistert von Tieren, und jedes Mal, wenn wir auf der Straße einen Hund sehen, bewundern wir den Vierbeiner ausgiebig.

Kürzlich gingen mein Mann und ich zu zweit spazieren – der Kleine war bei den Großeltern –, als uns ein Hund entgegenkam. Sofort zeigte ich mit ausgestrecktem Zeigefinger auf ebendiesen und sagte in kindgerechter Stimmlage zu meinem Mann: «Schau mal, da ist der Wauwau!»

Noch etwas verschlafen will ich morgens aus dem Haus gehen. Ich greife mir die Hundeleine und ziehe die Haustür hinter mir zu. In dem Moment denke ich: «Verdammt, du hast den Hund vergessen!» Im nächsten Augenblick fällt mir ein: «Ach Quatsch, du wolltest ja zur Arbeit!» Was ich dort allerdings mit der Hundeleine soll, ist mir schleierhaft.

Ich ging mit einer Freundin spazieren, als uns eine gemeinsame Bekannte mit ihrem Golden Retriever (Hund) begegnete. Die Freundin fragte die Bekannte, wie der Hund denn heiße. Diese nannte einen männlichen Namen. Und meine Freundin meinte daraufhin: «Ach, diese Rasse gibt es auch in Männlich? Ich habe von denen bisher nur Weibchen kennengelernt.»

Eine Freundin und ich wandelten durch die Tropenhalle eines Zoos. Sie las ein Schild vor: «Geierschildkrte». Suchend schaute ich zur Hallendecke.

Im Gartenmarkt. Ich sitze auf einer Bank im Schaugarten. Zwischen zwei Terminen. Um den Kopf freizubekommen. In Gedanken bei allem – nur nicht hier. Etwas stößt an mein Bein. Routiniert schlage ich mir auf die Schenkel, beuge mich vornüber und rufe entzückt: «Na, du Ser!?» Es ist allerdings nicht mein Hund. Es ist ein Rasenmh-Roboter, der zu meinen Füßen hält.

Bei einem Bauernhofbesuch fragte ich den Bauern: «Ab wann werden denn die jungen Kühe zum ersten Mal gemolken? Bevor sie zum ersten Mal kalben oder danach?»

Meine Kollegin hat Hhner, eine reine Damenschar. Ich: «Und wie machst du das, dass die Eier nicht befruchtet werden?»

Am Vormittag fotografierte ich die Pferde meines Freundes. Damit sie aufmerksam zu mir herschauten, versuchte ich, ihre Neugier zu wecken, indem ich die leere Fototasche schüttelte.

Am Nachmittag machten mein Freund und ich einen Ausflug. Vor einer romantischen Burgruine wollte ich ein Foto von ihm aufnehmen – er schaute aber meiner Meinung nach in die falsche Richtung. Also schüttelte ich meine Fototasche.

Letztens war ich im Leipziger Zoo, wo das neue Themengebiet «Himalaya» in Bau ist. Und im Vorbeigehen fragte ich mich: «Ob die dort dann auch einen Yeti haben werden?»

Als ich heimkam, saß mein Nachbar mit seinem Hund vorm Haus. Wem nickte ich freundlich grüßend zu, als ich gedankenverloren vorbeilief? Natürlich dem Hund.

Ich war vollkommen im Prüfungsstress. Eines Morgens stand ich im Wohnzimmer und fütterte die Goldfische. Genau in dem Moment, in dem der erste Fisch zum Futterring schwamm und gerade fressen wollte, sang draußen eine Amsel.

Ich schaute völlig perplex auf den Fisch und fragte: «Warst das jetzt DU?»

Ich sehe ein Bild von einem Polizeipferd, recht offensichtlich ein Hengst, der versucht, seinen menschlichen

Kollegen und Mit-Polizisten zu begatten. Ein anderer Polizist bemüht sich, den Hengst wegzuziehen. Ich frage mich, ob das Tier jetzt verhaftet wird.

Wir fahren im Auto über eine Brücke, die über die Hase (Fluss) führt. Ich schaue aus dem Fenster und frage: «Was sind das da vorne für weiße Tiere?» – «Das sind Schwäne!» – «Ich dachte erst, es wären Eisbären.»

Ich fuhr mit meiner Freundin zur Arbeit, Spätschicht, Nachtschicht, Herbst, Nebel, dämmrig.

Ich sagte: «Wir müssen vorsichtig fahren, es ist Brunftzeit!»

Und sie antwortete: «Ja, ja, die Kröten!»

Als Studentin verbrachte ich einige Zeit in England. Auf dem Weg zur Uni lief mir eine niedliche Katze über den Weg, die ich auf Deutsch anredete und streicheln wollte, aber sie lief weg. Da fiel mir ein: «Ach so, die kann dich ja gar nicht verstehen, mit der musst du ja englisch sprechen.»

Mein Hund ist stolze 18 Jahre alt geworden, als sich folgendes Gespräch ergibt:

Ich: «Die Tierärztin meint, er wäre 18 Jahre alt gewesen. Das ergibt in Menschenjahren 96 Jahre.»

Mein Freund: «Das ist ein stolzes Alter.»

Ich: «Ja, voll, mein Hund gehörte bestimmt mal einem Nazi, bei dem Alter wäre das sehr wahrscheinlich.»

Bin mit dem Hund im Auto unterwegs. Auf dem Nachhauseweg halte ich kurz am Supermarkt an, um schnell ein paar Besorgungen zu machen. Ich komme mit dem Einkaufswagen zum Auto zurück, öffne es, werde freudig begrüßt, stelle meine Einkäufe ins Auto und sehe aus dem Augenwinkel, dass sich der Einkaufswagen selbständig macht. Ich wende mich zum Wagen und sage: «Bleib!»

Ich kaufe mir auf dem Weihnachtsmarkt zwei süße kleine Filzigel. Die Verkäuferin überreicht mir diese in einem durchsichtigen Plastikbeutel mit Druckverschluss. Ich öffne den Beutel sofort, damit die beiden auf dem Heimweg auch Luft bekommen.

Das Kinderzimmer soll eine schicke «Drachenhauttapete» bekommen. Mein erster Gedanke: «Oh nein, hoffentlich ist die nicht echt! Der arme Drache!»

Ich fahre auf einer Landstraße. In der Ferne sehe ich mitten auf der Straße einen schwarzen, großen Gegenstand liegen.

«Vielleicht ein Fuchs, oder ein Wildschwein», überlege ich.

«Nein, dafür ist es zu groß und zu schwarz!», überlege ich weiter.

«Schwarz ... Na ja, dann ist es wohl ein Panther!», beschließe ich völlig sicher.

«Armer, toter Panther ...», bemitleide ich total traurig das schöne, tote Tier, während ich an einer schwarzen Mülltüte vorbeifahre.